Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 35 — **München, 31. August 1928** — **15. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1928 Wochenkalender 5688

	September	Elul	Bemerkungen
Sonntag	2	17	
Montag	3	18	
Dienstag	4	19	
Mittwoch	5	20	
Donnerstag	6	21	
Freitag	7	22	
Samstag	8	23	נצבים וילך פרק ה׳ ו׳

Kauft bei unseren Inserenten!

Das Jüdische Echo

Nummer 35 | 31. August | 15. Jahrgang

Zur liberalen Weltkonferenz

Wie schön sind Deine Zelte...

Drei Tage lang haben in Berlin die Vertreter des liberalen Judentums aus vielen Ländern in denen Juden leben, zusammengesessen, haben Referate angehört, an Diskussionen teilgenommen und sind sich eigentlich zunächst, ebenso wie die vielen Gäste, darunter unvoreingenommene Beobachter und der liberalen Bewegung fernstehende, aber jüdische Menschen, darüber nicht klar gewesen, was eigentlich im Grunde genommen der jüdische Liberalismus will, zu welchem Zwecke er sich zu einem Weltverband zusammengeschlossen hat und wozu er diese Konferenz veranstaltete. Wichtiger aber als Theorien und Programme sind Erlebnisse. Und es läßt sich sagen, daß die meisten Vertreter des Liberalismus, die zur Weltkonferenz nach Berlin gekommen waren, zunächst nur mit irgendwelchen Theorien ausgestattet gewesen sind, aber keineswegs sich im klaren darüber waren, was sie auf der Konferenz suchen.

Man muß auf die Entstehung des Liberalismus in den einzelnen Ländern zurückgreifen, um einen Begriff zu bekommen, wie different die verschiedenen Menschen in ihren Absichten anfänglich gewesen sind, als sie sich dem jüdischen Liberalismus anschlossen. In den meisten Ländern des Westens war der jüdische Liberalismus eine Folge der Atomisierung der jüdischen Gemeinschaft. Die Judenheit der Welt war durch die Emanzipation und durch die nationale Bewegung in den einzelnen Ländern auseinandergefallen und in den einzelnen Ländern war ein großer Teil der Juden plötzlich durch den Eintritt in das Leben der Umgebung aus der Gemeinschaft herausgedrängt und isoliert. Die alten frommen Juden erschienen unzeitgemäß und eine ungeheure Kluft war zwischen dem aufgetan, was Judentum bedeutete und der Lebensweise, die die einzelnen Juden führten. Auf Grund dieses Erlebnisses, das ein Gefühl der Verlassenheit und Verwaistheit erzeugte, bemühte man sich, für diesen Zustand eine Theorie zu schaffen und so entstand der religiöse Liberalismus als Ausdruck der Atomisierung der jüdischen Gemeinschaft. In anderen Ländern, wie z. B. in Polen, im ehemaligen Österreich, in Ungarn usw. war der religiöse Liberalismus nichts als ein Feigenblatt, um die Blöße völliger Assimilation unter den Juden zu verdecken. In einzelnen Ländern des Westens waren die Bekenner des jüdischen Liberalismus eigentlich nur verhinderte Juden, und in den Fällen, wo der Liberalismus nur die Tatsache des Dranges nach vollständiger Auflösung beschönigen sollte, war er verhindertes Nichtjudentum. Aus solch differenten Elementen setzte sich bis zur Entstehung des Weltverbandes die Anhängerschaft des liberalen Judentums zusammen. Ein Teil, der assimiliert aber nicht assimilatorisch war, versuchte durch den jüdischen Liberalismus einen Rest von Judentum zu retten, ein anderer Teil, ein assimilatorischer aber noch nicht assimilierter, meinte im Liberalismus ein Mittel zum restlosen Verschwinden, ein Übergangsstadium zu völliger Auflösung, gefunden zu haben. Neben diesen zwei großen Schichten im liberalen Judentum gab es ernste, ehrlich-religiös gestimmte Menschen, die im Grunde ihrer Seele eine religiöse Neuerung erstrebten und die tiefe Kluft zwischen Inhalt und Erscheinungsform des Judentums empfanden. Diese Schicht war getragen von der tiefen Überzeugung der jüdischen Auserwähltheit und der besonderen Aufgabe, die dem Judentum in der Welt zuteil geworden ist.

All diese Elemente schlossen sich im Weltverband des liberalen Judentums zusammen und hielten, jetzt zum zweiten Male, ihre Weltkonferenz ab. Am ersten Tage ihrer Zusammenkunft sprachen sie alle verschiedene Sprachen und verstanden einander nicht, aber je länger sie zusammensaßen, um so stärker vollzog sich das Wunder einer Einigung. Weniger durch die Referate und die Diskussionen als durch die Tatsache des Beisammenseins wurde in diesen Vertretern etwas geboren, das unbewußt in allen schlummerte und dessen Herausschälung von Anfang an nicht im Plane der Konferenz gewesen war. Man stelle sich vor, der religiöse Liberalismus, wie wir ihn in Deutschland kennengelernt haben, stand in schroffstem Gegensatz zur Orthodoxie; er negierte mit aller Leidenschaft die Ansichten des Zionismus; er scheute sich nicht vor einer Verschmelzung mit dem am weitesten in der religiösen Form vorangegangenen Juden, mit den sogenannten Sonntagsjuden. Man hätte nun erwarten können, daß auf der liberalen Weltkonferenz die Grenzen des liberalen Judentums abgesteckt werden. Nichts von alledem! In allen Reden und Diskussionen kam die starke Einheit und Verbundenheit des jüdischen „Klal" zum Ausdruck. Man bemühte sich, vor den rituellen Formen des jüdischen Konservatismus Reverenzen zu machen; man proklamierte laut, daß es notwendig sei, zwischen allen Gruppen der Judenheit Brücken zu bauen, und die Konferenz klang geradezu in eine Verherrlichung nicht etwa des liberalen Judentums, sondern glatt und einfach des Begriffes „Jüdischkeit" aus. Von allen Seiten konnte man hören, daß der Primat alles Tuns und Handelns das Interesse des Judentums sein soll, und zwar eines Judentums, das weit über die Grenzen einer religiösen Richtung hinausgeht. Keine Spur von Isoliertheit des einzelnen, ein Verwerfen des Begriffes von Landesjudenheiten und ein starkes Betonen des Gedankens vom jüdischen Klal!

In diesem Sinne war die liberale Weltkonferenz in Berlin eigentlich eine Überwindung des jüdischen Liberalismus von ehemals. Nicht mehr eine Theorie atomisierter Juden, sondern ein Bekenntnis zur jüdischen Gemeinschaft, und auch im rein Religiösen nicht mehr nur Betonen des individuellen Verhältnisses jedes Juden zu Gott, son-

dern ein Suchen nach gemeinsamen Formen, nach Gemeinschaftserleben. Auf dieser liberalen Weltkonferenz saßen Männer, die die alten überlieferten Formen hochhalten, neben Menschen, die nur einen Teil dieser Formen anerkennen, und solchen Vertretern, die fast alle Formen über Bord geworfen haben, und alle umschloß ein Gefühl der Einigkeit und Verbundenheit. Ein paar Tage Zusammenseins jüdischer Menschen aus verschiedenen Ländern der Welt, die mit verschiedenen Ansichten und Absichten gekommen waren, genügten, um alles Trennende und Unterscheidende vergessen zu lassen und das hervorzukehren, was alle verbindet: Das Gefühl einer großen ewigen Gemeinschaft, dem jüdischen Volke anzugehören. Aus diesem Gefühl heraus war die liberale Weltkonferenz geradezu eine Verherrlichung des Judentums, ein Aufschrei wie vor tausenden Jahren: „Wie schön sind Deine Zelte..."

An dieser Weltkonferenz vollzog sich ein ähnliches Wunder wie vor 31 Jahren an dem ersten Zionistenkongreß in Basel. Juden der ganzen Welt kamen zusammen, und die Glorie des Judentums stellte sich ein und ließ sie nichts anderes fühlen, als daß sie Juden sind und daß ihre Pflicht ihnen gebietet, für die Zukunft des Judentums Sorge zu tragen. m. w.

Die Hauptaussprache

Große Auseinandersetzung zwischen Traditionellen und Reformisten

Berlin, 21. August (JTA.) Am Montag, dem 20. August, vormittags, ging die zweite Konferenz des Weltverbandes für religiös-liberales Judentum in die Hauptaussprache über die programmatischen Vorträge des Sonntags ein.

Die Hauptaussprache gestaltete sich zu einer geistigen Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der Tradition und den Verfechtern der Reform innerhalb des liberalen Judentums. Die Traditionellen wandten sich insbesondere gegen die Ausführungen von Dr. Joseph Lehmann, Prediger der Jüdischen Reformgemeinde zu Berlin, der sein Referat „Der Einfluß des liberalen Judentums auf die soziale Arbeit" zu einem Werbevortrag für den Reformismus gestaltete. Am schärfsten wandte sich Professor Elbogen gegen Lehmann, während Dr. Seligmann wünschte, daß man die Reformisten nicht wieder abstoße. Er knüpfte an die Forderung „Baut Brücken!" an, die Professor Elbogen in seinem Beitrag für die Sondernummer der „Jüdischen Rundschau" erhoben hat. Der Gedanke „Baut Brücken" wurde dann von mehreren Rednern aufgegriffen und variiert und gab den versöhnlicheren Ton an für den Ausklang der Aussprache.

Aus der Debatte sind besonders hervorzuheben die Ausführungen Dr. Wieners und Dr. Elbogens.

Rabbiner Dr. Wiener erklärt im Gegensatz zu Lehmann, daß das religiöse Prinzip mit den Erkenntnissen der Wissenschaft nie übereinstimmen kann. Religion ist die Botschaft Gottes an uns, die Wissenschaft ist atheistisch. Auch wir Liberale stehen auf dem Boden einer tausendjährigen Tradition, doch haben wir Kontrolle über Gesetz und Halacha. Der Redner versucht eine Präzisierung des Begriffes „jüdisches Volkstum", er wird aber von dem Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen, daß Darlegungen über Nationales nicht zugelassen werden können. Dr. Wiener weist darauf hin, daß Hermann Cohen die Heiligkeit des Sabbats ausdrücklich anerkannt hat. Religiöse Reformen allein werden in der wissenschaftlichen soziologisierten Welt der Zukunft die Religion nicht erhalten können.

Professor Dr. Elbogen wendet sich gegen die sonntägigen Ausführungen von Dr. Lehmann, der noch heute so spricht, wie er vor 30 Jahren gesprochen hat. Wir stehen auf dem Boden der Tradition, lassen Sie uns da stehen. Welchen Ersatz geben Sie uns für die Tradition? Welche großen Werte hat die Reform im Verlauf von 80 Jahren geschaffen? Dr. Lehmann sagt, das Religiös-Sittliche komme in der Tradition nicht zur Geltung, das ist grundfalsch! Nur in der Tradition ist das Religiös-Sittliche. In der Art, wie Dr. Lehmann es tut, sollte man über das alte Judentum nicht sprechen, das uns die Schrift bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Man weist auf die Amerikaner als auf ein Beispiel hin. Sind sie wirklich besser, frömmer, geistiger als wir?

Dr. Seeligsohn präzisiert schließlich die Stellung der Jugend zum liberalen Judentum und vermißt im Liberalismus eine innere Stellungnahme zu den Fragen von heute, zur modernen Wissenschaft und der Pädagogik.

* * *

Am Montag nachmittag teilte sich die Konferenz in drei Sektionen, in denen das Hauptthema „Die Verwirklichung der Botschaft des liberalen Judentums" behandelt wurde. In der ersten Sektion, die dem Thema „Gottesdienst" gewidmet war und die unter dem Vorsitz von Professor Dr. Elbogen stattfand, referierten Rabbi S. H. Goldenson, Rabbiner der Rodef Shalom Congregation in Pittsburgh und Rabbin Germain Levy, Rabbiner der Union Libérale Israélite in Paris. In der zweiten Sektion wurde das Thema „Häusliches Leben" behandelt. Redner waren Hon. Lily Montague und der Vorsitzende der Vereinigung für das liberale Judentum Heinrich Stern. Die dritte Sektion (Vorsitzender Rabbi Julian Morgenstern, Präsident des Hebrew Union College in Cincinnati) behandelte das Thema „Jugend". Es sprachen Dipl.-Ing. Ludwig Lewin vom jüdisch-liberalen Jugendverein in Berlin und Rav. M. L. Perlzweig (London).

Gegen 6 Uhr abends war das Plenum der Konferenz wieder versammelt; die Hauptaussprache wurde fortgesetzt. Es ergriffen das Wort Dr. Vogelstein (Breslau), Rabbi Silverman, Rabbi Mattuck, Rabbiner Gottschalk (Frankfurt a. M.), Rechtsanwalt Galliner (Berlin), Dr. Norden (Elberfeld), Rabbiner Seligmann und Rabbiner Dr. Wolff (Dresden), Frau Bertha Falckenberg (Berlin).

Die Referenten Dr. Lehmann, Philipson (Cincinnati) und Dr. Baeck gehen noch kurz auf die Darlegungen der Diskussionsredner ein, womit die Hauptaussprache beendet ist. Der Vorsitzende Dr. Blau gibt noch ein kurzes Resümee und führt aus, Meinungsverschiedenheiten bestanden nur über Weg, nicht über Ziel. Das Ziel ist das gleiche: Wir wollen alle nach höchster Jüdischkeit streben. Die Aussprache bewegte sich auf hoher Linie, über vieles wurde Klarheit geschaffen, man hat viel voneinander gelernt.

Die Konferenz schreitet zur Wahl der Leitung des Weltverbandes. Die Leitung setzt sich demnach wie folgt zusammen: Ehrenpräsident ist Claude G. Montefiore, Ehrensekretärin Lily Montague; dem Vorstand gehören ferner an: aus Amerika: Rabbi Enelow, Dr. Morgenstern, Dr. A. Simon und A. Leo Weil; aus Deutschland: R.-A. Heinrich Stern, Professor Elbogen und Dr. Seligmann; aus England: neben Montefiore noch Rabbi Dr. Mattuck.

Das Schlußwort hält Rechtsanwalt Heinrich Stern, dem Montefiore mit herzlichen Worten dankt.

Nach einem von Rabbi Mattuck gesprochenen Gebet stimmt die Versammlung den Hymnus „En keelauhenu, en kemalkenu …“ an. Damit war die zweite Weltkonferenz des liberalen Judentums zu Ende.

Zur Kriminalität der Juden

Die Kriminalität der Juden ist ein Gegenstand, der nicht nur zur Erkenntnis des jüdischen Problems an sich von außerordentlichem Interesse ist, sondern auch unter Umständen aktuelle Wichtigkeit gewinnt, vor allem dann, wenn unberechtigte Angriffe in dieser Beziehung gegen Juden erhoben werden. Trotzdem nun eine Bearbeitung dieses Themas unter dem Gesichtswinkel der Apologie auch von uns abgelehnt werden müßte, wird man aber gerne eine Reihe von auffälligen Tatbeständen zur Kenntnis nehmen, die früher vor allem von Dr. Artur Ruppin in seinem Buche „Die Juden der Gegenwart“, dann von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Wassermann (München) in verschiedenen Abhandlungen aufgezeigt worden sind. Wassermann hat nun auch neuerdings wieder im 8. Heft 1928 der von Professor Dr. Aschaffenburg und Dr. Hans von Hentig herausgegebenen „Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform“ eine ausgezeichnete objektive Darstellung des Gegenstandes an Hand neuer Daten geliefert.

Wassermann macht zunächst mit Recht darauf aufmerksam, daß schon die Gewinnung und Gruppierung des Zahlenmaterials gewisse Fehlerquellen in sich birgt, die eine Vergleichung der gewonnenen Zahlen sehr erschweren und noch weniger gestatten, eindeutige Schlüsse darüber zu ziehen, ob etwa vorwiegend soziale Momente oder Rassenmomente die verbrecherische Betätigung hervorgerufen haben. Vor allem ist es die verschiedene Schwere der strafbaren Handlungen, die im Begriff der gesamten Kriminalität erfaßt werden, die eine Vergleichung nahezu aussichtslos machen.

Man muß also untersuchen, in welchem Maße die Juden und Andersgläubigen unter Berücksichtigung ihrer numerischen Stärke bei dem einen oder anderen Delikte überwiegen, kann also nur relative Zahlen miteinander vergleichen, z. B. die Zahl der Juden, die wegen Wuchers bestraft wurden und die der Andersgläubigen. So wurden etwa im Durchschnitt der Jahre 1903 bis 1906 in Deutschland alljährlich fünf Juden wegen Wuchers bestraft und 17 Andersgläubige und demgemäß entfallen, da ja die Juden nur etwa ein Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachen, auf 100 000 Juden alljährlich 0,8 wegen Wuchers Bestrafte, auf Andersgläubige 0,03 Prozent.

Aus einer Übersicht, die Zahlen der ersten Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts aus Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden aneinander gegenübergestellt, gewinnt Wassermann das Resultat, daß die Kriminalität der Juden nicht ungünstiger sei als diejenige der Christen, sie sei nur anders geartet. Bei den Christen überwiegen z. B. die Gewalttätigkeits- und Roheitsdelikte, bei den Juden herrschen die betrügerischen Vermögensbeschädigungen vor. Diese Erscheinung darf man jedoch nicht auf Rassenanlagen der Juden zurückführen; sie ist durch die soziale Schichtung und Berufsbetätigung der Juden verursacht. Es ist sehr interessant zu sehen, daß in einem anderen Milieu z. B. in Amsterdam, wo die überwiegende Zahl der Juden als Fabrikarbeiter in der Diamantschleiferei beschäftigt ist, auch ihre Kriminalität andere Züge annimmt. Dort erreicht nämlich die Körperverletzungsziffer der Juden annähernd die Ziffer der christlichen Verurteilung wegen des gleichen Delikts; ihre Betrugsziffer ist dagegen nur halb so groß als diejenige der Christen.

Trotzdem aber darf man nicht etwa annehmen, die Kriminalität der Juden sei lediglich das Pro-

dukt der sozialen Verhältnisse; ja Wassermann meint, daß nicht einmal dann der Beweis für eine solche Behauptung als erbracht angesehen werden könne, wenn sich die Kriminalität der Juden restlos mit der Kriminalität der sozialen Schichten decke, denen sie angehöre. Dann müßte man eben immer noch erklären, aus welchen Ursachen heraus die Juden gerade zu einer solchen Schichtung gekommen sind. Deshalb lehnt es Wassermann auch ab, aus der Feststellung, daß die Kriminalität der Juden der Kriminalität der sozialen Schichten im allgemeinen entspricht, Folgerungen über das Vorliegen oder Nichtvorliegen von Rasseneigentümlichkeiten oder gar über den „Wert" oder „Unwert" der einzelnen Rassen zu ziehen. (Eine Folgerung allerdings wird man in aller Objektivität aus dem Tatbestand nicht nur ziehen dürfen sondern ziehen müssen: daß nämlich auch ihre Kriminalität gerade wegen der vorliegenden sozialen Schichtung die Juden deutlich von der Gesamtbevölkerung abhebt und sie als eine Gruppe besonderer Art kennzeichnet.)

Nach diesen Prinzipien betrachtet Wassermann auf Grund der Zahlen der amtlichen Statistik die Kriminalität der Juden für die vier Jahrvierte von 1899 bis 1914 und für die Kriegsjahre 1915 bis 1917; weitere Zahlen liegen noch nicht vor. Die relativen Zahlen ergeben sich aus der Berechnung, wieviel Fälle des betreffenden Delikts auf 100 000 Christen bzw. Juden entfallen. Es zeigt sich, daß auf jüdischer Seite in den Kriegsjahren die Kriminalität bei Hochverrat, Landesverrat und Majestätsbeleidigung überragt, während sie vor dem Krieg stets geringer oder höchstens gleich groß war wie bei den Christen. Die absoluten Zahlen sind jedoch zu gering, als daß man daraus irgend welche Schlüsse ziehen könnte. Das Überwiegen der jüdischen Verfehlungen gegen das Sonntagsruhegesetz und gegen die Gewerbeordnung ist dagegen eine ständige Erscheinung, die auch mühelos aus der starken Beteiligung der Juden an Gewerbe und Handel zu erklären ist. Bei einer Reihe von anderen Verfehlungen sind entweder die Zahlen fehlerhaft oder die Delikte so selten, daß sich ein typisches Bild nicht ergibt. Bei den Gewalttätigkeitsdelikten, Hausfriedensbruch, Arestbruch ist ständig eine geringere Zahl der Juden. Kuppelei, Zuhälterei, Beleidigung, Verbreitung unzüchtiger Schriften überwiegt bei den Juden. Bei Kuppelei ist dies nach Wassermann wieder auf die soziale Schichtung der Juden zurückzuführen (während im Reichsdurchschnitt auf 100 000 selbständige nur 5,14 Verurteilungen wegen Kuppelei entfallen, sind es beim Handel 48,11); die Verbreitung unzüchtiger Schriften gehört eigentlich zu den Bereicherungsdelikten. Das Vorwiegen der Juden bei der Beleidigung erklärt Aschaffenburg aus ihrer „größeren südlichen Lebhaftigkeit", also aus einer Rasseeigentümlichkeit. Wassermann lehnt diese Erklärung nicht ohne weiteres ab, meint aber, daß die Juden meist den Kreisen angehören, die auf Beleidigung mit Klage reagieren — die Beleidigung wird bekanntlich nur auf Antrag verfolgt —, überdies sei die Reizbarkeit der jüdischen Bevölkerung gegenüber eine größere. Die Zahl der Juden überwiegt ferner beim Zweikampf, was zwar überraschend ist, aber nach Wassermann seine Ursache in der größeren Beteiligung der Juden an den akademischen Berufen und ihrer Verteidigung gegenüber antisemitischen Angriffen findet.

Was die Delikte gegen das Vermögen anlangt, so sind die Juden an deren gröberen Formen (Diebstahl, Raub, Unterschlagung) verhältnismäßig weniger beteiligt; während sie an den leichteren Delikten dieser Art (Betrug, Urkundenfälschung, betrügerischer Bankrott, Wucher usw.) verhältnismäßig einen größeren Anteil stellen. Dabei muß man aber bedenken, daß auch diese Erscheinung wieder sehr stark von der sozialen Schichtung der Juden bestimmt ist und nichts Erstaunliches mehr an sich hat, wenn man erfährt, daß z. B. im Durchschnitt der Jahre 1899 und 1900 die Angehörigen von Industrie, Handel und Verkehr — in welchen Berufszweigen die Juden damals verhältnismäßig etwa fünf- bis sechsmal so stark vertreten waren als die Christen — an der Zahl der Betrugsfälle mit 58,16 Prozent, am betrügerischen Bankrott mit 86,15 Prozent, an Urkundenfälschung mit 68,65 Prozent teil hatten.

Bemerkenswert ist, daß die Juden an den schweren Formen der Sittlichkeitsvergehen und Verbrechen (Vergewaltigung, Unzucht mit Kindern, Blutschande) nur außerordentlich gering beteiligt sind; so ist etwa in den Jahren 1911 bis 1917 kein Jude beteiligt am Verbrechen der Blutschande; wegen Mord, Totschlag, Kindsmord, Tötung auf Verlangen ist in den Jahren 1911 bis 1917 kein Jude verurteilt worden.

Wenn nun auch danach, wie oben gezeigt, über die Gesamtkriminalität der Juden aus mannigfachen Gründen kein Urteil gefällt werden darf, so gewinnt man doch den Eindruck, daß sie nicht nur nicht ungünstiger ist als diejenige der umgebenden Bevölkerung, sondern sogar im allgemeinen günstiger. Darauf lassen auch Ziffern schließen, die H. S. Linfield, ein amerikanischer jüdischer Statistiker, in einem Überblick über das Jahr 1927 anführt. So sind z. B. im Staate New

York, wo die Juden 16,04 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, im Jahre 1925 unter den Inhaftierten nur 10,6 Prozent Juden; für Ungarn gibt derselbe Statistiker an, daß im Jahre 1922 3,4 Prozent der inhaftierten Juden gewesen seien, während der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung 5,9 Prozent betrug. I. E.

Um das Judaistische Institut der Jerusalemer Universität

Einberufung eines Kongresses für die Wissenschaft vom Judentum

Basel, 24. August. (JTA.) Die sechste Sitzung des Verwaltungsrates des Judaistischen Instituts an der Hebräischen Universität in Jerusalem fand am 21. und 22. August in Basel statt. Nach Entgegennahme des Berichtes der Verwaltung über die Entwicklung des Instituts seit der letzten Sitzung und einer eingehenden Diskussion hierüber trat der Verwaltungsrat in die Beratung der Vorschläge des Lehrkörpers über die Einführung von Universitätskursen im Anschluß an das Forschungsinstitut ein. Es wurde beschlossen, daß im Sinne der prinzipiellen Beschlüsse der letzten Sitzungen des Verwaltungsrates und des Kuratoriums (auf dessen Londoner Tagung) die Einführung akademischer Lehrkurse in den am Judaistischen Institut vertretenen Fächern erfolgen soll, sobald die betreffenden Fächer am Institut besetzt sind. Die Entscheidung darüber, wann diese Besetzung im Einzelfall als erfolgt erachtet werden kann, liegt in den Händen des Verwaltungsrates. Es wurde dementsprechend beschlossen, die Eröffnung von Universitätskursen auf dem Gebiete der mittelalterlichen und modernen hebräischen Literaturgeschichte, wofür Lehrstühle bereits seit einiger Zeit bestehen, sofort zu autorisieren, die Einführung solcher Kurse im talmudischen Fach jedoch von der Besetzung des Lehrstuhles für Halachah, in der Palästina-Kunde vom Amtsantritt des hierfür ernannten Professors abhängig zu machen. Ebenso soll die Einführung solcher Universitätskurse auf dem Gebiete der Religions-Philosophie und Kabbala erst nach der Ernennung eines Professors für Philosophie an dem Institut erfolgen.

Im Anschluß an diese Resolution wurde die Ernennung neuer Dozenten, für das Fach der Halachah und der jüdischen Geschichte beschlossen. Es wurde ferner eine Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Schorr, Dr. Büchler, Prof. Ginzberg, Prof. Margolis und Prof. Perles ernannt, die die Frage des Ausbaus und der Besetzung der Abteilung für Bibelkunde beraten und der nächsten Sitzung Vorschläge unterbreiten soll. Ebenso wurde in Durchführung eines bei der letzten Sitzung gefaßten prinzipiellen Beschlusses über die Gründung eines Lehrstuhls für Jiddisch gegen die Stimmen zweier der Teilnehmer der Sitzung beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die allgemeine Definition und Gliederung des geplanten Lehrfachs vorberaten und der nächsten Sitzung Bericht erstatten soll. In die Kommission wurden die Herren Dr. Buber, Professor Perles und Professor Schorr ernannt.

Der Verwaltungsrat beschloß schließlich die Einberufung eines Kongresses für die Wissenschaft vom Judentum. Es wurde eine Studienkommission ernannt, die nach Sammlung von Gutachten und Materialien ein ausführliches Projekt bis zum nächsten Frühjahr ausarbeiten soll. Das Projekt soll dann einer repräsentativen Konferenz jüdischer Gelehrter unterbreitet werden, welche die Kommission im Anschluß an die nächstjährige Sitzung des Verwaltungsrates einberufen soll. Die Kommission setzt sich zusammen aus den Herren Professor Dr. Schorr (Vorsitzender), Professor Dr. Elbogen (Schriftführer), Dr. Martin Buber, Dr. A. Büchler, Professor Dr. Louis Ginzberg, Grand-Rabbiner Dr. I. Lévi und David Yellin.

Die Misrachi-Konferenz

Zu Beginn der zweiten Sitzung am Montag morgen kam es unerwarteterweise zu einer Krise des Präsidiums. Die Delegierten aus Deutschland und die Vertreter der Jugendgruppen forderten vertrauliche Sitzungen, die Delegierten aus Amerika und Polen und die Rabbiner-Delegierten traten für die Öffentlichkeit der Sitzungen ein. Farbstein und Bublick erklärten, das Präsidium niederlegen zu wollen, wenn auf der Forderung nach Geheimsitzungen bestanden wird. Schließlich wurde die Öffentlichkeit der Sitzungen beschlossen, wodurch die Krise des Präsidiums beigelegt war.

Den Vorsitz übernimmt Hermann Struck. Das Wort ergreift nun Rabbi Meir (Berlin) zum Bericht des Merkas Olami. Er führt ungefähr aus: Eine der wichtigsten Arbeiten des Misrachi ist die Erziehungsarbeit in Palästina; ohne diese Erziehungsarbeit wäre Palästina in einer unglücklichen Lage. Der Chinuch Hamisrachi unterhält etwa 65 Schulen mit 230 Lehrern und mehr als 6 000 Schülern und hat ein Budget von über 40 000 Pfund. Er unterhält auch ein Lehrerseminar, ein Lehrerinnenseminar und das Realgymnasium Tachkemoni. Der Hapoel Hamisrachi gewinnt immer mehr Einfluß im Lande. Der bei der ersten Misrachi-Konferenz in Basel begründete Keren Erez Israel schel Hamisrachi ist noch immer im ersten Stadium der Entwicklung, seine Einnahmen kommen größtenteils aus Amerika. Die Konferenz muß die Landesverbände auffordern, mehr Verantwortung für das Palästina-Werk zu übernehmen.

Rabbi Berlin erstattet nun den offiziellen Bericht. Von dem Ausgabenbudget in Höhe von 45 225 Pfund entfallen auf religiöse Zwecke 7 977 Pfund, Erziehungswesen 9 363 Pfund. Bei der Tachkemoni-Schule 7 326 Pfund, Immigration 1 454 Pfund, Arbeit und Kolonisation 5 619 Pfund. An Einnahmen stehen dem gegenüber: Keren Erez Israel 25 368 Pfund, zionistische Exekutive 13 606 Pfund, verschiedene Spenden 6 071 Pfund. Die

Institutionen der Misrachi-Bank und der „Olim Bonim" entwickeln sich sehr gut.

Die Hauptaussprache wird von Rabbi Ostrowski (Palästina) eingeleitet. Er bemängelt es, daß das Weltbüro des Misrachi weder zum Kongreß noch zum Aktions-Komitee mit einem fertigen Programm gekommen ist. Das Auftreten Farbsteins gegen die Agency-Erweiterung hat in Palästina einen schlechten Eindruck gemacht. Der Redner fordert den Misrachi auf, nicht auf die Zuschüsse seitens der Zionistischen Organisation zu verzichten. — Dr. Federbusch (Galizien) wünscht eine intensivere Behandlung der zentralen Probleme des religiösen Judentums. Der Merkas Olami unterstütze nicht genügend die Arbeit des Hapoel Hamisrachi und des Hechaluz Hamisrachi und sorgt nicht genug für die Organisierung der Schuljugend im Misrachi-Rahmen.

Die dritte Sitzung beginnt am Montag nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz von Bublick. Die Hauptaussprache wird fortgesetzt. Schapiro (Palästina) schildert die schwere Lage des Hapoel Hamisrachi, der nicht genügende Stütze findet. Brod (Polen) kritisiert den Merkas Olomi, der zu wenig für die Bewegung in der Diaspora tut; es sei Schuld der Zentrale, wenn die Landesverbände so wenig für Palästina leisten. Bublick (Amerika) kritisiert den polnischen Misrachi, der sich zuviel mit Landespolitik befaßt. Bublick, der soeben in Palästina einige Zeit geweilt hat, gibt ein Bild von der Arbeit im Lande und weist auf Fehler hin, die beseitigt werden müssen.

Die am Dienstag, dem 21. August, abgehaltene vierte Sitzung der Weltkonferenz des Misrachi war dem Andenken des verstorbenen Mitgliedes der Weltzentrale des Misrachi, Landau, gewidmet. In der Dienstag-Nachmittagsitzung wurde die Aussprache fortgesetzt und dem Merkas Olomi das Vertrauen der Weltkonferenz ausgesprochen.

Am 23. August beendete die Konferenz ihre Arbeit. In der Schlußsitzung wurde das Budget angenommen. Die Einnahmen, die die Organisation selbst aufzubringen hat, betragen pro Jahr 29 900 Pfund. Das Ausgaben-Budget ist bei Einschluß der von der Zionistischen Exekutive zu leistenden Zuschüsse insgesamt 65 000 Pfund hoch.

Rabbi Meir (Berlin) wurde zum Präsidenten der Weltorganisation wiedergewählt. In den Merkas Olami wurden ferner gewählt: Für Palästina Rabbi Fishman und Daniel Sirkuß, für Amerika Rabbiner Teitel aum. Rabbi Berlin erklärte nach einer begeisterten Ansprache die Weltkonferenz für geschlossen.

Bundestag des Kadimah

Der diesjährige Bundestag des Kadimah, Bund Jüdischer Pfadfinder, fand vom 27. Juli bis zum 1. August bei Wittgenborn im Vogelsberg statt. Während Jüngere und Mittlere vier Tage im großen Zeltlager verbrachten, tagten die Führer und Älteren des Bundes Sonnabend und Sonntag in Wächtersbach. Die Beratungen galten in erster Linie der Bundesideologie, daneben wurden namentlich in Kommissionen Fragen der Innen- und Außenarbeit besprochen. Der Bund hält nach wie vor an der unpolitischen Erziehung seiner Menschen fest. Beachtenswert ist, daß die bis dahin noch bestehenden Differenzen hinsichtlich der Bundesideologie als überwunden angesehen sind. Von allen Seiten wurde betont, daß Pfadfindertum nicht sklavisch übernommen werden soll, sondern mit spezifisch-jüdischen Gehalten zu erfüllen sei, wofür der Name Zofiuth' Zeugnis ablegen soll. Den Abschluß der Tagung bildete die Wahl des Bundesrates und der Bundesführung sowie der neuen Bundesleitung mit dem Sitz in Frankfurt a. M., in die einstimmig Georg Guttmann, Karl Guggenheim und Henry Ungar gewählt wurden.

Während an der Tagung 200 Mitglieder teilnahmen, war das Lager von insgesamt 500 Jungen und Mädchen besucht, wo Scoutspiele und Wettkämpfe mit Exkursionen, Heimabenden und Theaterdarstellungen wechselten. Am Lagerfeuer war allabendlich der ganze Bund vereint. Hier hörte man neue hebräische Lieder, Kanons, chassidische Erzählungen u. a.

Mehrere neue Ortsbünde nahmen am Bundestag teil. Sowohl hieraus als besonders aus den Fortschritten, die Tagung und Zeltlager zeigten, ist die aufsteigende Linie des Bundes erkenntlich.

Berthold Timendorfer

Berlin, 10. August. (JTA.) Geheimer Justizrat Berthold Timendorfer, langjähriger und verdienstvoller Präsident seit dem Jahre 1924, Ehren-Großpräsident der Großloge für Deutschland des Unabhängigen Ordens Bnei Brith (U. O. B. B), feiert am 1. September d. J. seinen 75. Geburtstag. Um den Ehrungen aus dem Wege zu gehen, wird er — wie wir erfahren — diesen Tag außerhalb Berlin verleben.

Timendorfer stammt aus Oberschlesien. In Beuthen verlebte er seine Gymnasialzeit.

Nach seinem Abiturientenexamen studierte Timendorfer Rechtswissenschaft in Berlin, bestand in den Jahren 1877 sein Referendar- und 1882 sein Assessorexamen. Seit der Zeit als vielbeschäftigter und angesehener Anwalt in Berlin tätig, wurde er im Jahre 1888 Notar und 1910 zum Geheimen Justizrat ernannt.

Sein vornehmes Wesen, seine hervorragende Begabung als Organisator und Redner, sein starkes Interesse für jüdische Angelegenheiten lenkten die jüdische Öffentlichkeit auf ihn. Viele Organisationen und Institutionen warben um seine Mitarbeit. Er gehörte einer Reihe von Jahren dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin an;

sowie dem Vorstande des Hilfsvereins der Deutschen Juden als stellvertretender Vorsitzender. Ferner war er kurze Zeit Vorsitzender der deutschen Konferenzgemeinschaft der Alliance Israélite Universelle und Ausschußmitglied zahlreicher humanitärer Vereine. Mehrere seiner Ehrenämter legte er dann nieder, um seine Kraft ganz dem Orden Bnei Brith widmen zu können.

Im Orden Bnei Brith, dem Timendorfer seit 1883 angehört, bekleidete er verschiedene Ämter und wurde im Februar 1898 zum Präsidenten des gesamten Distriktes einstimmig gewählt. Unter der Leitung dieser Führerpersönlichkeit nahm der Orden einen glänzenden Aufstieg. Die Zahl der Logen und Mitglieder wuchs von Jahr zu Jahr, ihre Leistungen auf sozialem und kulturellem Gebiete nahmen stetig zu. Durch den Einfluß der Logen wurden die Gemeinden und andere Vereine von der alten Wohltätigkeitsübung zur prophylaktischen Wohlfahrtspflege geführt. Bei allen großen Hifsaktionen für die Opfer der Verfolgung in den Ländern der Judennot hat der U. O. B. B. an maßgebender Stelle mitgewirkt.

Die Wohlfahrtseinrichtungen, die die Logen teils aus eigener Kraft, teils mit anderen Vereinen und Institutionen geschaffen haben, umfassen alle Gebiete werktätiger Fürsorge und betreuen die Notleidenden von der Wiege bis zum Grabe.

Noch mehr aber als in all diesen Leistungen, die der Großpräsident Timendorfer mit seinem Geiste, seiner Einsicht und Erfahrung geformt und gefördert hat, beruht sein großes Verdienst in seiner Friedensliebe.

Die mannigfachen Ehrungen, die dem Jubilar bei seinem 25jährigen Amtsjubiläum im Jahre 1923 und bei seinem 70. Geburtstage zuteil geworden sind, legten Zeugnis ab von der großen Beliebtheit und Wertschätzung, die er in der deutschen Judenheit und auch über die Grenzen Deutschlands hinaus genießt.

Im November 1924 legte er sein Amt als Großpräsident nieder; im Hinblick auf seine großen, unvergänglichen Verdienste um den Orden wurde er von der dankbaren Bruderschaft zum Ehrengroßpräsidenten ernannt. Trotz seines Alters ist sein Interesse ungemindert rege für die Arbeiten im Orden, sowie auch für die neu aufgetauchten Fragen im Judentum, wie Palästina-Aufbau, „Jüdische Altershilfe", Zurückführung der Juden zur Landwirtschaft u. dgl. m.

Aus der jüdischen Welt

Gemeindefrieden in Kassel. — Einheitliche Vorschlagsliste für die Wahlen zur jüdischen Gemeinde-Repräsentanz

Kassel, 24. August. (JTA.) Central-Verein, Liberale Vereinigung, Mittelstandspartei, Konservative und Jüdische Volkspartei haben beschlossen, folgenden Vorschlag für die Wahlen zum Gemeindeältestenkollegium einzureichen: 1. Dr. Jos. Katzenstein, Rechtsanwalt; 2. Albert Heß, Bankier; 3. Dr. Hermann Kugelmann, Rechtsanwalt; 4. Albert Heinemann, Kaufmann; 5. Moritz Loeb, Metzgermeister; 6. Th. Eisenberg, Kaufmann; 7. Rud. Nußbaum, Schreinermeister; 8. Siegfried Speier, Kaufmann; 9. Julius Dalberg, Rechtsanwalt. Scheidet einer der auf Grund des gemeinsamen Wahlvorschlags gewählten Gemeindeältesten vor Beendigung der Wahlperiode oder vor Inkrafttreten des zu erwartenden neuen Gesetzes aus, so soll der Ersatzmann durch die Partei, von der sein Vorgänger auf dem jetzigen Wahlvorschlag genannt worden ist, gestellt werden.

Jakob Wassermann spricht über Judentum in der Deutschen Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung

München, 26. August. (JTA.) Der Dichter Jakob Wassermann wurde von der Deutschen Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, die in diesem Jahre in Bad Reichenhall tagen wird, eingeladen, einen Vortrag über das Judentum zu halten. Die Tagung dauert vom 26. August bis 16. September und wird das soziale und politische Leben in Deutschland der Gegenwart zur Darstellung bringen.

Richard Willstätter und David Hilbert Mitglieder der Royal Society

London, 21. August. (JTA.) Die altberühmte Royal Society in London hat sechs neue auswärtige Mitglieder gewählt, unter denen sich vier Deutsche befinden, unter ihnen der Münchener Chemiker Richard Willstätter und der Göttinger Mathematiker David Hilbert.

Ein Jude deutscher Tennismeister

Hamburg, 22. August. (JTA.) Bei den internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland, die im Verlaufe der letzten Tage in Hamburg ausgetragen wurden, errang im Herreneinzelspiel der Berliner jüdische Champion Prenn den deutschen Meistertitel. Er schlug den Verteidiger des Titels, Moldenhauer, in drei Sätzen 6:1, 6:4, 6:3.

Beilegung der Hakoah-Krise

Wien, 24. August. (JTA.) Die Krise des jüdischen Sportklubs Hakoah, die seit einem halben Jahre andauerte, ist nun beigelegt. Die Leitung der Hakoah erlaubte der Fußballsektion ihre Separierung als Professionals der zweiten Sportklasse unter der Bedingung, daß die Professionals die Schulden der Fußballsektion Hakoah tilgen. Nach erfolgtem Ausscheiden der Professionals aus der Hakoah bildet die Hakoah eine eigene Amateur-Fußballsektion.

Die Stadt Wien hat in Anerkennung der Verdienste der Hakoah um den Wiener Schwimmsport vier Ehrenpreise für das Olympia-Schwimmfest der Hakoah, das in der nächsten Woche unter Mitbeteiligung der Amsterdamer Olympia-Meister stattfindet, gestiftet.

Der Antisemit Gömbös tritt in die Regierung ein

Budapest, 24. August. (JTA.) Wie „Az Est" mitteilt, hat der letzte Ministerrat die Ernennung des Abgeordneten Julius Gömbös, des früheren Führers der extrem-radikalen Rassenschützler, zum Unterstaatssekretär im Landesverteidigungsministerium beschlossen. Gömbös war der Verbindungsmann zwischen den Rassenschützlern und den deutschen Rechtsradikalen.

Jüdische Ehen und Mischehen in Budapest

Budapest, 26. August. (JTA.) Wie der jüngst erschienenen Juni-Nummer der „Statistischen Monatshefte" zu entnehmen ist, wurden im zweiten Viertel 1928 915 Ehen zwischen jüdischen Parteien und 353 Ehen zwischen Juden und Christen geschlossen.

Die Parlamentswahlen in Griechenland. — Zwei Zionisten in Saloniki gewählt

Saloniki, 21. August. (JTA.) Bei den Wahlen zum griechischen Parlament sind in Saloniki der Präsident der Bnei-Brith-Loge und Ehrensekretär der Jüdischen Gemeinde David Matalon und der bisherige Abgeordnete Bessantschi, beide Zionisten, im jüdischen Sektor gewählt worden. Matalon und Bessantschi erhielten 5 100 Stimmen, während auf die drei anderen Listen (Venizellisten, Antivenizellisten und Kommunisten) zusammen 4 400 Stimmen entfielen.

Der britische Reichsrabbiner Dr. Hertz im Präsidium des Weltfriedenskongresses der Religionen

Genf, 22. August. (JTA.) Vom 12. bis 14. September 1928 wird in Genf eine vom Verband der Kirchen für Weltfrieden einberufene Vorkonferenz des Weltfriedenskongresses der Religionen tagen. Der britische Reichsrabbiner Dr. Hertz wird eine der Sitzungen leiten. Die Konferenz wird Programm, Ort und Zeit des Weltfriedenskongresses der Religionen bestimmen.

Die Exekutive des Internationalen Studentenkongresses soll die Numerus-clausus-Frage behandeln

Paris, 22. August. (JTA.) Die dritte Kommission des Internationalen Studentenkongresses, der gegenwärtig in Paris tagt, hat auf Antrag der englischen Delegation eine Modifikation des Statutes des Internationalen Studentenverbandes beschlossen in dem Sinne, daß die Exekutive der Weltstudentenschaft autorisiert sein soll, auch die Angelegenheiten der Nationalitäten innerhalb der einzelnen Ländergruppen zu behandeln. Die rumänische und die polnische Delegation, unterstützt von den Delegationen Frankreichs und Schwedens, widersprachen dem englischen Antrage, der trotzdem von der Kommission zum Beschluß erhoben worden ist. Die Exekutive wird somit auch bevollmächtigt sein, die Frage des Numerus clausus zu behandeln und sie zur Diskussion vor den kommenden internationalen Studentenkongreß zu stellen.

60. Geburtstag von Paul M. Warburg

Neuyork, 27. August. (JTA.) Herr Paul M. Warburg, ein führender amerikanischer Finanzmann und Bruder von Felix M. Warburg, wurde am 10. August d. J. 60 Jahre alt. Er wurde 1868 als der Sohn von Moritz und Charlotte Esther (Oppenheim) Warburg in Deutschland geboren und beendete hier seine Studien. Er kam später nach Amerika und wurde in Neuyork Mitglied des Hauses Kuhn, Löb & Co. Präsident Wilson ernannte ihn zum Mitglied des Federal Reserve Board. 1917 wurde er zum Vertreter der Vereinigten Staaten in der Internationalen High Commission ernannt. Er gehört dem Verwaltungsrat der International Acceptance Banc an und steht auch anderen großen Wirtschaftsinstituten vor. Paul M. Warburg ist auch auf sozialem Gebiete hervorragend tätig; er ist Schatzmeister des Instituts für Musikkunst. Wegen seiner großen Verdienste um das Federal-Reserve-System wurde er zum Vizepräsidenten des Federal Reserve Board ernannt.

65. Geburtstag von M. M. Ussischkin

Berlin, 28. August. (JTA.) Am 17. August wurde M. M. Ussischkin, der Präsident des Jüdischen Nationalfonds, der gegenwärtig zur Kur in Bad Kissingen weilt, 65 Jahre alt. Ussischkin, der 1863 in Dubrowna, Gouvernement Mohilew, geboren wurde und seine Studien an der technischen Hochschule in Moskau vollendet hatte, steht seit seiner frühesten Jugend im Dienste der jüdischen Wiederauflebensbewegung. Noch vor dem Auftreten Theodor Herzls gehörte er den Chowewe Zion an und war Mitglied des Kreises der „BILU", der ersten Pioniere des Wiederaufbaus Palästinas. Nach Begründung der modernen zionistischen Bewegung wurde er einer der Organisatoren des Zionismus in Rußland und einer der führenden Persönlichkeiten des Weltzionismus. Er beteiligte sich schon an der Einberufung des ersten Zionistenkongresses und wurde vom dritten Kongreß in das Engere Aktions-Komitee gewählt. Er beteiligte sich führend an der Begründung der großen zionistischen Fonds und der hebräischen Universität. Seit 1919 wohnt Ussischkin dauernd in Palästina, wo er den Jüdischen Nationalfonds leitet und das hebräische Kultur- und Geistesleben befruchtet. Der letzten Sitzung des Aktions-Komitees in Berlin wohnte Ussischkin bei, und seine Rede bildete einen der Höhepunkte der AC.-Tagung.

Feuilleton

Schrei im Morgen

Von Otto Abeles

Zur guten Stunde — mich fröstelt in der Seele — taucht die Erinnerung an ein heißes Erlebnis auf, umhüllt mich, trägt mich fort.

Früheste Morgenstunde in Tiberias. Den Horizont im Osten säumt ein Purpurband, scharf, knallig, unglaubwürdig, wie von Kinderhand längs der Hügelkette geführt. Die Wipfel der Palmen fangen Feuer, der See Kinereth brodelt im Morgenwind, weit, weit im Westen, aber doch zum Greifen nahe, flammt der Scheitel des Berges Hermon auf. Dann, im Bruchteil der Minute, ist alles vom grellen Licht überflutet.

Hier erhebt sich nicht gähnend der Tag, hier stürzt er aus der Nacht. Mit einem heißen Griff hat die Sonne die Märchenstadt enthüllt.

Schwarze Häuser, aber nicht vom Alter gedunkelt, in Schmutzkrusten vermummt. Frische, edle, mattglänzende Basaltquadera, durch das Gitterwerk blendend weißer Kalkrahmen zusammengehalten. Von diesen kräftigen Bauten und den Ruinen der Stadtmauer umhegt, drängelt sich der lachhaft verfilzte Knäuel der Gäßchen.

Auf der Straße, die längs des Kinereth bergauf führt, bewegt sich stadtwärts eine schwere, dicht am Boden kriechende Staubwolke, von Fahnen, gezückten Krummschwertern, bewimpelten Lanzen überragt. Und von drei Reitern geführt.

Jetzt hallen die Schritte der Pferde vom Gewölbe des Stadttores wider, die glasdünnen Passagen der Holzflöten, die dumpfen Wirbel der Trommler.

Romantischer Aufzug am Marktplatz. Ein Scheich, hoch auf weißem Zelter, dunkelbraune Araber im kriegerischen Schmuck, einer hält die Klinge zwischen den Zähnen, wild steigt sein Ruf aus geschlossenem Mund auf und er schwingt die Fahne mit beiden Armen. Die Schwerter klirren aneinander, das gespannte Ziegenfell dröhnt, die bizarren Flötenläufe münden in ein langsam gezogenes Unisono — plötzlich reißt das Stimmgewirr ab.

Grabesstille. Der Scheich ist abgestiegen, ungeheure Spannung lagert über den winkeligen Platz, dem Herzstück von Tiberias.

Eine Schar von arabischen Jünglingen tritt in die Mitte. Sie legen sich, das Antlitz der Erde zugewandt, flach nieder, Leib an Leib. Der Scheich besteigt den Zelter und reitet über das Menschengepflaster. Mit herrlicher Grandezza setzt das Roß Huf vor Huf auf die entblößten Rücken, erzern sitzt der Reiter im Prunksattel, vom golddurchwirkten Mantel umflossen, hingegeben der grausam-heiligen Zeremonie.

Wessen Seele rein ist, der darf den Tritt der Hufe nicht fühlen. Lautlos liegen die Jünglinge.

Nach dem ersten Ritt über die Menschenbrücke setzt Gebet ein, hebt Musik an, keimt Paukenwirbel. Der Reiter wendet das Roß, wiederholt den Ritt, fünfmal, zehnmal. Von Zuruf, Schenkeldruck, Paukenschall angefeuert, tänzelt das edle Tier rasch und rascher mit kurzen, unendlich anmutigen Schritten über die schweißtriefenden Rücken.

Eine Schulter blutet, blaue Striemen schwellen auf. Kein Schmerzenslaut. Inbrünstiger Gesang klingt dumpf unter den schwer atmenden Körpern in die harte glühende Erde.

Der fliegende Atem der Jünglinge jagt Staubschwaden auf.

Und jetzt, da der Gottesdienst beendet ist, da die Körper aufschnellen, die sehnigen Männer in Verzückung dastehen, feurigen Glanz in den Augen, wird drüben auf dem kleinen Steinwall ein schwarzer Flecken lebendig. Die Araberfrauen, dicht verhüllt, bisher stumme, pagodenhaft starre Zaungäste der heiligen Handlung, neigen die Stirnen zu den Männern dort im Kreis der Waffen, Fahnen, Instrumente. Die Blicke durchschießen die dichten Hüllen ihrer Gesichter und umschlingen die Jünglinge, deren Leiber die Pferdehufe zermürbten. Die Brust seufzt, die Schenkel zittern, die schwarzvermummte Weiberschar bäumt sich unter der Peitsche des Verlangens. Da stößt eine — weiß stechen zwei Reihen blitzender Zähne durch den Schleier — mit klassischer Kraft und Unbekümmertheit den Schrei der Sehnsucht aus.

Enger schließen sich die Frauen um die Schwester, die für alle rief.

Schrei in den Morgen. Auf dem freien Platz im Ring der Krieger und Spielleute hat er gezündet und einen der Männer in ekstatischen Tanz gerissen. Die Pauken rasen, die Flöte übernimmt

sich, wie an hundert Ketten in der Faust eines Dämons hangend, schüttelt rhythmischer Überschwung hier die Männer, dort die Frauen.

Dem Tänzer tritt Schaum vor den Mund. Weit sind die Augen vorgequollen, er taumelt im Rausch der Besessenheit. Da tritt der Scheich zu ihm, streicht ihm die Stirn, spricht ihn beschwörend an, weckt ihn zur Ernüchterung.

Der Marktplatz von Tiberias ist leer. Lachen frischen Blutes rauchen und trocknen ein. Hoch auf der Straße am Kinereth klingt die Marschmusik der Abziehenden. Die Frauen kauerten noch wie im Traum auf dem Steinwall, dicht gedrängt, in brünstigem Schweigen. Dann schleichen sie fort.

Am Montag dürfen sie baden

Im „Berliner Tageblatt" finden wir den folgenden Bericht aus Budapest, der die entwürdigende Situation, in der die ungarischen Juden zu leben gezwungen sind, blitzlichtartig beleuchtet:

Budapest.

Cégled ist ein kleines ungarisches Städtchen mit rund 40 000 Einwohnern, eine Stunde Eisenbahnfahrt von des Landes Hauptstadt Budapest. Der Reporter einer Budapester Tageszeitung fuhr dahin, um einmal zu sehen, wie der Aprikosenüberschuß dieser obstreichen Gegend den Weg nach Deutschland nimmt. Frühmorgens hielt er auf dem Markte Umschau. Es war ein heißer Tag. Die Sonne brannte vom wolkenlosen Himmel auf die Stadt, wie sie nur in der ungarischen Tiefebene, im Alföld, zu sengen vermag. Der Reporter erledigte sein Pensum und beschloß dann, ins Bad zu gehen. Mitten in dem schönen Stadtpark breitet sich einladend ein Schwimmbad aus. Ahnungslos will der Reporter an der Kasse eine Karte lösen.

Die Kassiererin steckt den Kopf aus dem Schalter, mustert den jungen Mann vom Kopf bis zu den Füßen und fragt ihn endlich:

„Wes Glaubens sind Sie, mein Herr?"

Der Reporter macht große Augen und antwortet dem wißbegierigen ältlichen Gretchen mit der verärgerten Gegenfrage:

„Was kümmert Sie das?"

Die Hüterin des Bades, auf diese Gegenfrage sichtlich vorbereitet, weist stumm nach einer Tafel am Eingang, auf der der Reporter nun liest: „Juden können laut Beschluß des Magistrats nur Montag baden!"

Der Reporter ließ das Bad Bad sein, ihm war es wichtiger, diesem Verbote „nachzugehen". Und er erfuhr folgendes: Tatsächlich hatte der Stadtrat von Cegléd, und zwar schon vor Jahren, am 4. August 1921 einen derartigen Beschluß gefaßt und unter anderem mit der Feststellung motiviert, daß „die Angehörigen der jüdischen Rasse das städtische Schwimmbad in einem der Verhältnisziffer ihrer Seelenzahl nicht entsprechendem Maße in Anspruch nehmen."

Der historischen Wahrheit Genüge leistend, soll nur noch festgestellt werden, daß die Juden (es sind ihrer in Cegléd etwa 1000) auch an den Montagen nicht in der städtischen Schwimmschule baden, sondern in ihren Häusern Badezimmer (zumeist mehrere Familien gemeinsam) einrichteten und so daheim baden, oder aber nach Budapest fahren.

Der Reporter war auch noch begierig zu wissen, ob der Beschluß nicht nur aus Vergeßlichkeit so lange Jahre hindurch bestehen blieb, und suchte den Bürgermeister auf, um Seine Herrlichkeit auszufragen. Und der Lord-Mayor von Cegléd erklärte: An eine Abänderung dieses Beschlusses, der einstimmig gefaßt und durch den Minister des Innern genehmigt worden war, sei nicht zu denken, da der Stadtrat nie seine Einwilligung hierzu geben würde. Aber setzte das pfiffige Bäuerlein hinzu, Cegléd braucht dringendst ein modernes Bad, habe jedoch kein Geld, ein solches zu bauen. Die jüdischen Banken und die jüdischen Bewohner unserer Stadt sollten ihre Vaterlandsliebe und ihren Lokalpatriotismus damit beweisen, daß sie das nötige Geld zusammenschießen — dann würde das alte Bad und mit ihm auch der alte Beschluß des Stadtrates „demoliert" werden!

a. s.

Personalia

Rosa Werner

Am Montag, dem 27. August, ist in Bad Tölz Frau Rosa Werner, die Witwe des bei allen Mitgliedern der Münchner Gemeinde in verehrungsvoller Erinnerung fortlebenden Rabbiners, Professor Dr. Coßmann Werner, verschieden. Die Nachricht von ihrem Hingang wird kaum eine Münchner jüdische Familie ohne tiefe Anteilnahme gelassen haben, fühlte doch ein jeder, daß Frau Professor Werner alle Mitglieder der Gemeinde mit ihrer Sorge und Liebe umfaßte. Ihr Gatte, Rabbiner Dr. Werner s. A., war im Jahre 1894 von Danzig, wo er das Rabbinat versehen hatte, an die Spitze der Münchner Gemeinde berufen worden. An seiner Seite hat die nunmehr Verstorbene während 24 Jahren gewirkt, ihrem Mann und seiner Arbeit als Helferin zur Seite stehend, vor allem aber auch als selbständige Organisatorin und Leiterin des Wohlfahrtswesens unserer Gemeinde. Diese Arbeit hat sie auch fortgeführt, nachdem ihr vor 10 Jahren ihr Mann durch den Tod entrissen worden war. Sie selbst, die bescheidene, die sich immer im Schatten ihres Mannes gehalten hatte, bewies in diesen Jahren der Trauer und des Leides trotz ihrer durch Alter und Krankheit geschwächten Gesundheit die Kraft ihrer Persönlichkeit in erhöhtem Maße. Vor etwa zwei Jahren konnte die Gemeinde ihr aus Anlaß ihres 70. Geburtstages den Ausdruck der beson-

deren Verehrung, deren sich die Verstorbene in allen Kreisen erfreute, zum Ausdruck bringen.

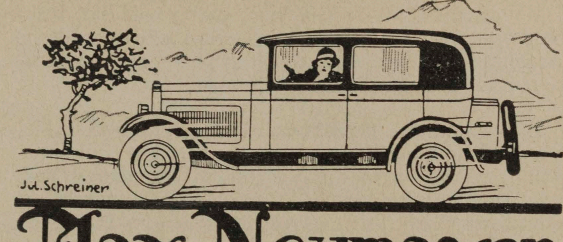
Frau Rabbiner Werner stand während mehr als dreißig Jahren an der Spitze des Jüdischen Frauenvereins und des Vereins für Ferienkolonien. Sie war Mitgründerin und lange Jahre Vorsitzende, später Ehrenvorsitzende der Israelitischen Jugendhilfe und der Ortsgruppe München des Frauenbundes. Diesen Vereinen, wie auch allen anderen jüdischen Wohlfahrtsinstitutionen Münchens — es war keine einzige, in der sie nicht tätig mitwirkte —, hat sie einen großen Teil ihrer Zeit und Kraft gewidmet. Sie hat hier Gelegenheit gehabt, ihre ungewöhnliche Begabung für die soziale Arbeit sich auswirken zu lassen. Die Entwicklung unserer Wohlfahrtsvereinigungen und -Anstalten in den letzten Jahrzehnten ist mit ihrer Persönlichkeit aufs engste verbunden. Die stärkste Wirkung aber ging von der Verstorebnen da aus, wo sie rein persönlich sich einzelnen Hilfsbedürftigen gegenüber befand. Hier zeigte sich ihre wirkliche Herzensgüte. Sie fühlte sich als Genossin jedes Leidenden und stand dem, der sich an sie wandte, mit ihrer ganzen Persönlichkeit ratend und helfend zur Verfügung. So war sie die Vertraute der Leiden und Sorgen aller Armen und Hilfsbedürftigen, aber auch einer großen Zahl von Gemeindemitgliedern, die in nicht materiellen Nöten eines freundschaftlichen und warmherzigen Rates bedurften. Sie war eine wirkliche Mutter ihrer Gemeinde. Ihr, der der Kindersegen versagt war, folgen mit den Gefühlen kindlicher Trauer zahllose Männer, Frauen, Mädchen und Kinder der Gemeinde. Ihr Andenken wird unvergessen bleiben.

* * *

Das Begräbnis der Verstorbenen gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung der gesamten jüdischen Gemeinde Münchens. Ehrende Worte sprachen die Herren Rabbiner Dr. Baerwald, im Namen der Gemeinde Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer; für die zahlreichen Vereine, denen Frau Professor Werner ihre Arbeit gewidmet hatte, sprach Herr Justizrat Oppenheimer. Herr Dr. Calvary (Hamburg), ein Neffe der Verstorbenen, dankte im Namen der Familie und rief ihr ergreifende Abschiedsworte nach.

Wie uns berichtet wurde, verschied vor kurzem in Wien Frau Sarah Lustgarten ganz plötzlich im 57. Lebensjahr. Die Verblichene ist die älteste Tochter der vor drei Jahren verstorbenen bekannten Philanthropin, Frau Blume Weber. Auch sie war in den weitesten Kreisen und über die Grenzen der früheren Doppelmonarchie hinaus als Wohltäterin bekannt. Sie ist im April 1871 geboren und stammt aus einer alten Patrizierfamilie; ihr Urgroßvater war der in Europa bekannte Rabbi Jehuda von Biala. Das Heim der Verstorbenen war während und nach dem Kriege ein wahrer Sammelplatz der Bedrängten.

Unermeßlich ist der Schmerz bei allen Hinterbliebenen. Unter großer Beteiligung des Kultusvorstandes und einer ungeheuren Teilnehmerzahl wurde die Verewigte zur ewigen Ruhe neben der Frau Blume Weber bestattet.



Gemeinden-u. Vereins-Echo

Hebräische Sprachschule München

Ab Montag, den 3. September, wird das Sommersemester fortgesetzt. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler angenommen. Interessenten werden gebeten sich an die Zionistische Ortsgruppe, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rgb. (Tel. 297 449) zu wenden. (Sprechstunden 3 bis 6 Uhr.) Gesuche um Ermäßigungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, einzusenden. Bei einer genügenden Teilnehmerzahl wird beabsichtigt einen wissenschaftlich-grammatischen Kurs abzuhalten, der jeden Samstag stattfinden soll.

Die Morgenkurse fallen aus. Der Stundenplan ist wie folgt: Änderungen sind vorbehalten.

Sommersemester 1928

Mo	7.00—8.00 Uhr abends Kurs III	8.00—9.00 Uhr abends Kurs IV	9.00—10.30 Uhr abends Kurs I	
Di	7.15—8.15 Uhr abends Kurs V	8.15—9.45 Uhr abends Kurs VI	—	
Mi	5.00—6.00 nachm. Kinderkurs	7.00—8.00 abends Kurs IV	8.00—9.00 abends Kurs III	9.00—10.00 abends Kurs I
Do	7.15—8.15 Uhr abends Kurs VI	8.15—9.30 Uhr abends Kurs V	—	

Der Kursleiter: Rachmiel Katz.

Besucht alle das Sportfest des Bar-Kochba am Sonntag, dem 9. September 1928, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Sportplatze an der Säbener Straße. (Linie 25.) Leichtathletikzweikampf sowie Handballwettspiel mit dem Bar-Kochba Nürnberg.

Bar-Kochba München. Mit dem Schulbeginn beginnt auch wieder der regelmäßige Turnbetrieb in der Schule an der Luisenstraße. Wir fordern sämtliche Aktiven auf, das Turnen regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Es turnen ab Montag, dem 3. September, die Damen Abt. I von 7—8 Uhr; Abt. II von 8—9 Uhr; die Mädchen von 6—7 Uhr; sämtliche unter Leitung unserer Gymnastiklehrerin Frl. Armbruster. Der Turnbetrieb für die Herren beginnt erst am Dienstag, dem 11. Sep-

tember von 7.30 bis 9 Uhr, während die Knaben von 6—7.30 Uhr turnen. Sämtliche männliche Abteilungen üben unter Leitung unseres bewährten Sportlehrers Breit. Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba München (Leichtathletik- und Handball-Abteilung). Am kommenden Dienstag wird die Mannschaft aufgestellt, die uns am Sonntag, dem 9. September, in dem Vereinswettkampf mit dem Bar-Kochba Nürnberg vertreten soll. Wir erwarten daher sämtliche hierfür in Betracht kommenden Leichtathleten und Handballspieler Dienstag nachmittags 6.30 Uhr auf unserem Sportplatz an der Säbener Straße. Das letzte Training der Mannschaft findet dann am Donnerstag, abends 6.30 Uhr, statt. Das Erscheinen sämtlicher Aktiven an diesem letzten Training ist Pflicht. Die Leitung.

Bar-Kochba München (Handballabteilung). Die II. Mannschaft spielt Sonntag, den 2. September, vormittags 10.15 Uhr, auf dem Sportplatz an der Marbachstraße gegen DSV. III in folgender Aufstellung:

Maier
Friedlander Zimbler
Kornhauser III Renka Schapira
Gelbart Kalter Altmann Orljansky II Spielmann.

Dreß: blaue Hose, weißer Trikot.

Treffpunkt: Sonntag vormittags 9.45 Uhr am Goetheplatz.

Die erste Mannschaft trainiert Sonntag vormittags ab 10 Uhr auf dem Sportplatz an der Marbachstraße. Im Hinblick auf das am 9. September stattfindende Spiel mit Bar-Kochba Nürnberg ist dieses Training als Pflichttraining angesetzt.

Jüdisches Kammerorchester, München. Der erste Übungsabend nach den Ferien findet am Mittwoch, dem 5. September, abends 8.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1/0, statt. Wir bitten unsere aktiven Mitglieder um pünktliches und vollzähliges Erscheinen. Die Leitung.

Talmud-Thora-Schule. Der Unterricht in der Talmud-Thora-Schule beginnt am Sonntag, dem 2. September 1928, vormittags 9 Uhr. Die Eltern werden gebeten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Kinder pünktlich erscheinen, da an diesem Tage die Klasseneinteilung und Stundenfestsetzung erfolgt. Auch Neuanmeldungen können von 10 bis 12 Uhr vorgenommen werden.

Die Vorstandschaft.

Zionistische Ortsgruppe Bamberg. Am 23. Aug. fand unser zweiter diesjähriger Vereinsabend statt, der wieder sehr gut besucht war und an dem auch nichtzionistische Gäste teilnahmen. Herr Franz Brüll referierte über das Thema: „Zionisten im Galuth". Der Redner suchte die heutige Stellung des Zionisten in Deutschland, angesichts der unseren Gedankengängen genäherten jüdischen Umwelt und unserer durch die Entwicklung der letzten Jahre veränderten Palästinaeinstellung zu klären. Der Referent kam zu dem Ergebnis, daß nach außen eine schärfere ideologische Abgrenzung der Zionisten und nach innen, trotz Anerkennung des Primats Palästinas, umfassende Galutharbeit nötig sei.

In der anschließenden lebhaften Aussprache wurde teilweise die ideologische Annäherung unserer Umwelt bezweifelt und das Problem zionistischer Lebensführung besprochen. Der nächste Abend findet am 6. September mit dem Thema: „Politischer Zionismus" statt.

Münchener Spendenausweis Nr. 34 vom 21. bis 28. August 1928

Allgemeine Spenden: J. Wengraf anläßlich der Bar-Mizwah des Sohnes RM. 3.—; Jakob Unger gratuliert seinen Eltern zur Silberhochzeit am 2. September 1928 3.—; Tina und Schlojme Monheit gratulieren Herrn Dr. B. Nußbaum zur Vermählung 2.—; Verein Beis-Jakob gratuliert Herrn S. Orljansky zur Geburt des Enkels 2.—; Frau Recha Freier dankt Herrn und Frau Paul Grünbaum 1.— = RM. 11.—.

Das Taschengeld

und seine Verwendung — ein Kapitel voll Sorge für alle Eltern; veranlassen Sie Ihre Kinder das „Zelt“ zu abonnieren und Sie haben die Gewißheit, daß sie dann den besten Gebrauch davon machen.

Bäume: Ehrengarten für die gefallenen Mitglieder des Bar-Kochba: Josef Orljansky und Frau danken für die anläßlich der Geburt ihres Sohnes erwiesenen Aufmerksamkeiten, 3 Bäume RM. 20.—; Adolf Mischliborsky-Misch gratuliert Herrn und Frau Josef Orljansky zum jüngsten Bar-Kochbaner, 1 Baum 6.—. Hiermit ist der Ehrengarten des Bar-Kochba komplettiert!

Siegbert Frost s. A. Garten: Der A. H. Bund der V. J. St. „Jordania“ gratuliert seinem lb. Conphilister Benni Nußbaum und Frau herzlichst zur Vermählung 2 Bäume RM. 12.—; Die V. J. St. „Jordania“ gratuliert ihrem lb. A. H. Benni Nußbaum und Frau zur Vermählung, 1 Baum 6.—.

Dr. Igo Feuchtwanger s. A. Garten: Dr. Leo und Rosl Feuchtwanger zum 31. August 1 Baum RM. 6.—.

Materialverkauf: 2 N.-F.-Telegramme RM. 1.—.

Büchsen: N. N. RM. 22.87.

Summe RM. 84.87.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1927 RM. 5822.77.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 24. August 1928

Spendenbuch: Herr und Frau Heinrich Kaufmann anläßlich der Bar-Mizwah ihres Sohnes RM. 10.—; Herr Paul Iglauer anläßlich des 80. Geburtstags seiner Mutter 10.—; durch Rosi Birnbaum (Fürth): Herr und Frau Hugo Hecht anläßlich der Geburt ihres Sohnes 10.—; Frau Schloß anläßlich des Todes ihres Mannes 5.—.

Bäume: für Lizzie Ellern s. A. Garten. Familie Ellern zum 23. August 1 Baum RM. 6.—; für Ludwig Davidsohn s. A. Garten. Dr. Albert Löb und Frau anläßlich des 70. Geburtstags von Frau Sanitätrat Davidsohn 1 Baum 6.—.

Wertzeichen: Heinz Ellern für zwei N.-F.-Telegrammformulare RM. 1.—; Sigmund Hamburger für ein N.-F.-Telegramm —.50.

Büchsen: durch Resi Schoen aus Forth RM. 25.—. Summe RM. 73.50.

Seit 1. Oktober 1927 aufgebracht RM. 7732.62.

ROSA ROSENZWEIG
WOLF STEIN
Verlobte
Nonasterzyska — München Löwengrube 1/21.
4. September 1928

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.